

Gelungener Filmanlass des Frauenforums Tösstal und Umgebung

Rikon – Am Samstag, 22. September 2018, organisierte das Frauenforum im Pipistrello-Winterquartier zum ersten Mal eine Filmvorführung mit Diskussion. Gezeigt wurde der SRF-Film «Lina», der das Schicksal einer Jugendlichen in den 60er-Jahren zeigt. Damals brauchte es wenig, um negativ aufzufallen und manchmal sogar administrativ versorgt zu werden. Ruedi Winet, Präsident KESB Bezirk Pfäffikon, und Theres Kunz, Abteilungsleiterin KJZ Pfäffikon, erklärten anschliessend, wie fürsorgliche Massnahmen heute zustande kommen.

Für die 17-Jährige, aus einer bescheidenen Familie stammende Lina genügen ein heimlicher Ausflug in die Stadt und ein angeblicher Diebstahl, um zur Nacherziehung in ein Heim gesteckt zu werden. Nach einem misslungenen Fluchtversuch wird sie ohne Gerichtsurteil in ein Gefängnis gesperrt und ihr Kind zur Adoption freigegeben. Eine solche Massnahme war bis 1981 möglich. Das erlittene Unrecht hat bei den Opfern tiefe Wunden und Misstrauen dem Staat gegenüber hinterlassen. Das Publikum zeigte sich vom Film tief beeindruckt.

Viviane Kägi, ein der jüngsten Mitglieder des Frauenforums, moderierte die anschliessende Diskussion.

Ruedi Winet und Theres Kunz erklärten, wie Meldungen heute nachgegangen wird und wie die Zusammenarbeit zwischen KESB (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden) und KJZ (Kinder- und Jugendzentren) funktioniert. Die Behörden brauchen Fakten, um aktiv zu werden, die Zeit der Gerüchteküche ist glücklicherweise vorbei. Die KESB erhalten Meldungen von der Polizei oder vom Kinderspital, zum Beispiel bei häuslicher Gewalt oder Verdacht von Kindesmisshandlung, manchmal aus dem Umfeld der Betroffenen, von der Nachbarschaft oder den Schulbehörden. Sie gehen den Meldungen nach, je nach Einschätzung der Dringlichkeit, zum Teil sehr rasch. Die KJZ übernehmen einen Teil der Abklärungen und der Fallbegleitung. Zuerst wird das Gespräch mit den Betroffenen gesucht. Die Hälfte der «Fälle» kann mit freiwilligen Massnahmen gelöst werden. Zwei Prozent der Kinder brauchen Kinderschutzmassnahmen, davon sind ein Zehntel Platzierungen, z. T. vorübergehende, zum Beispiel wenn die Eltern gesundheitliche Probleme haben. Für Notfälle am Wochenende ist die Polizei Anlaufstelle, KESB und KJZ haben keinen Pikettdienst.

In Situationen, wo die Familie keine Hilfe will, müsse man abwägen, sagte Theres Kunz, was das Beste für das Kind sei, und überlegen, wie man Verbesserungen erreichen kann. Manchmal braucht man Geduld und muss abwarten, bis ein Zugang zur Familie gefunden ist. Die Isolation ist oft ein Problem, die Fachleute vom KJZ helfen, ein Beziehungsnetz aufzubauen.

Kinderschutzmassnahmen, zum Beispiel Heimplatzierungen, sind teuer und können für das Budget einer Gemeinde eine Belastung darstellen. Ruedi Winet erklärte, dass deshalb ein neues Modell in Vorbereitung ist: Die Gemeinden finanzieren in Zukunft die ergänzenden Kinderschutzmassnahmen mit einem festen Betrag pro Einwohner.

Christiane Tüscher, Turbenthal